**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 30 (1904)
**Heft:** 19

**Artikel:** [s.n.]
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-438929

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Politische Mixed pikles.

Das „hinten weit in der Türkei“ ist wieder einmal wahr geworden und in den Ländern, die man früher nur aus Herrn Urians Reiseberichten kannte, ist die Generalprobe für die sämtlichen kriegswissenschaftlichen Erfindungen der letzten Jahrzehnte. Die Technik ist neu, nagelneu; alt, uralt ist dagegen die Moral oder Unmoral, die zum Kriege geführt hat. „Wir haben die Mandschurei nötig, also nehmen wir sie!“ „Wir sind die Stärkeren, also hauen wir die Schwächeren zusammen.“ Aber es ist ein wenig anders gekommen, als die Zertreter Polens und Finnlands, die Kerkermeister von Praga, Fort von Warschau und Schlüsselburg erwartet; die Japaneslein, die man in jedem Helgenbuch lächerlich zu machen gesucht, sind nicht nur tapfere Soldaten und Matrosen, sondern sie sind mit Mechanik, Elektrizität und Pyrotechnik so vertraut, daß manche europäischen Staaten bei ihnen in die Schule gehen könnten. Vielleicht sogar in dem marinestolzen England fragt man sich im Stillen, ob nicht sogar brittische Stahlplatten eines Tages wie Glas zerschellen dürften. Jedenfalls werden die Japaner gut tun, mehr auf ihre eigene Kraft und Geschicklichkeit bedacht zu sein, als auf die gläserne Freundschaft Eduards, des Umfangreichen. Dieser dagegen hätte jetzt einen geeigneten Moment gefunden, eine höchstpikante Neuerung im Hofleben einzuführen: Statt daß man nur stets Saucen und Braten und etwa Blumenzwiebeln mit Fürsten- und Prinzennamen bedenkt, könnte er nun angesichts der Zustände in Südafrika eine „Misère à la Edouard“ und „Prinzofwalespestbeulen“ in der Weltgeschichte festnageln.

Ueberhaupt verdient Afrika mehr als je den Namen des schwarzen Weltteiles; auch die Deutschen wissen jetzt, warum sie einen schwarzen Streifen in ihrer Flagge führen. Wie konnte es auch anders kommen? In einem Weltteil, dessen Schutzheiliger Leopold heißt, wo Finanzjuden, Abenteurer und verrückte Lieutenants auf Haufen von Menschenleichen Schmollis machen, ist das Christentum zur Blasphemie geworden.

In Deutschland sind die Maiumzüge verboten und der Einzug der Jesuiten erlaubt worden, man kann also nicht gerade sagen, daß im Reich der Pickelhaube Frühlingsluft weht; wenn nun die deutschen Sozialdemokraten am ersten Mai hübsch daheim bleiben müssen, so haben sie um so besser Zeit, in den Tagesblättern zu lesen, wie Loubet mit seinen Franzosen in Rom und Mailand aufgenommen wurde. Man könnte manchmal meinen, die Welt sei verrückt geworden. Die Schweizer werden oft von deutscher Seite mit Vorwürfen überschüttet, daß sie allem Mordgesindel Unterschlupf geben (oder das man via Waldshut und Basel nach Schweizerboden abschiebt), und nun läßt sich Wilhelm in Neapel und Palermo von demselben Volke huldigen, dessen Zöglinge Carnot, Humbert und die Kaiserin Elisabeth ermordet haben. Tel Guillaume n'est pas Guillaume Tell.

Das Schönste an allem, außer dem Ordensregen für Portiers, Bahnhofvorstände und Hofköche, ist das, daß der Papst einmal gesehen hat, daß man nach Rom kommen kann, ohne sich um ihn zu kümmern; in Bezug auf Deutschland mag er sich damit trösten, daß inzwischen seine schwarz gekleideten Kinderlein von linker Hand händereibend in Berlin ihren Einzug halten.

Es gibt bei mir gedichtete Stunden, wo mir blitzende Gedanken und stimmgabelreine Reime ganz langsam und zu Fuß aus dem Omnibus meines Gehirnes entgegenwanken, dann aber kommen auch wieder dergleichen poetische Effekten wie mit der Schnellpost, per Tram, per Velo, per Eisenbahn, per Ballon, sogar automobilisch rauchend in meine Feder auf's Papier gefahren.

Weil ich immer so bequem auf dem Poetenschimmel Pegasus sitze, kommt's mir immer vor, es würde mir gewiß auch anstehen auf dem Zweirad auf prosaischen Straßen dahin zu stauben, umsomehr, da das hochmütige Mannsgewächs sich gelbsüchtig ärgert, wo es von der holden Weiblichkeit übertrumpft wird.

Und ob ich mich ermannen soll als Fräulein frommer Sitten voll?
Und ob ich meiner Anmut schade, auf einem Zweier-Velorade?
Das muß sich heute noch entscheiden, ist für die Zukunft anzukreiden.

Was weiblich, macht sich mit Gewalt so dumm bescheiden früher alt.
Und ist man dichterhäft und geistig, das zieht doch immer allermeistig.
Der Kluge schaut nicht auf die Zähne, auf Blusenplatz und lange Mähne.

Elektrisch flotte hübsche Hast macht Männerbursche wütig fast;
Und solchen ganz zum Narr zu machen, ist immer hohe Lust in Sachen;
So bleibt empfehlungswürdig Jeder zu steigen auf die Veloräder.

So werden wir dem Männerpack zum Aergernis und Schabernack.
Weil keine Franzen, keine Fritzen so menschenwürdig oben sitzen,
Und nicht, wie wir, ein Ueberstürzen mit reizendem Gelächter würzen.

Was fällt mir ein? was fällt mir ein? Der edle Sport soll stolzer sein!
Das Weib verfolge hohe Ziele, es sitzt auf dem Automobile,
Es wisse sicher ohne Gleichen, den Kindern, Katzen auszuweichen.

Doch wenn so hübsch im Wege wär' ein Mensch, als ein gewisser „Er“,
Zur süßen Rache vorwärts rutschen, ihn ziemlich höflich überputschen,
Sonst müßtest du nebst andern Qualen, den Mindestwerten gut bezahlen.

Wenn mich die Hoffnung nicht belügt, dann wird's der Zukunft beigefügt,
Daß autofahren Frauenzimmer, nicht achtend männisches Gewimmer.
Mit Füßen geht's zur Brautbekleidung, automobilisch bald zur Scheidung.
Ihr Schwestern, handelt so — ich warte ja,
Als mannsverwerfende —

Eulalia.

## Zwä Gsätzli.

Wenn's denn ebä wöttit z'Galle,
Denä Schötzefestler z'g'falle
Osem Säntisspitz ä Füürli machä,
Ond däzwüschet au raketisch chrache,

Mueß-i denn dä Festwylütä
Erber b'schädeli bedütä:
„Der Säntisgupf ist appizellisch
„Ond nöd Santgallrisch — s'freut-mi hellisch!

## Im wunderschönen Monat Mai.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alle Knospen prangen
Da hat man oft nach Pelzhandschuh'
Ein sehnsüchtig' Verlangen.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alle Blumen sprießen,
Da protzt man die Geschütze ab
Und kommandiert zum Schießen,

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alles Grün geworden,
Da opfert man dem schwarzen Tod
Mit grauenvollem Morden.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo Zweige lieblich sproßen,
Da gehn' Geschäfte hier zu Grund'
Und werden rings geschloßen.

Du wunderschöner Monat Mai
Mit deinem Ruf, dem „warmen“;
Mit deiner Gabenbringerei
Halt' ein — und hab' Erbarmen!

Minister Körber ist wirklich empört, ich hab' ihn mit sich selbst reden gehört. Ein Dr. Eisenkolb macht ihn nämlich gegenwärtig ziemlich grämlich. — Dieser ungerat'ne Sohn kömmt mit einer Interpellation; will sogar ein Denkmal zum Ruhm dem Revoluzer Robert Blum. Ein untertäniger Untertan scheniert sich zu reden von anno 48, wo man sogar noch vor der Maizeit so frech gepredigt hat von der Freiheit. Blum, als ein Empörer gefangen, wurde ja nicht einmal gehangen, und wurde in jenen glorreichen Stunden doch noch einer Patrone wert gefunden; aber — wie mir soeben zum Ohr drung — Eisenkolb darf sprechen von Ermordung! Ist dies nicht die klarste Beschmierung einer milde strafenden Regierung? Bei so unverschämten Interpellationen schwitz' ich zornig Tropfen wie Bohnen. O, über Zustände, diese grellen, wo solche Leute dürfen interbellen; aber moralische Ordnungsstützen wird immerhin der Himmel beschützen, daß wir diesem Eisenkolb beweisen: „Unsere Gerechtigkeit mit Kolben und Eisen!“

## Italisch.

Ein Herr Nasi, ein Minister, zwar ein Schelm war er — und ist er,
Schlauer Unterschlägler, Gelderlister; doch den Adel wird's empören,
Daß der Nasi in Verhören seine Ehrlichkeiten soll beschwören.
Statt die Sache zu verdecken, will der Richter weiter schmecken!

Mag dahinter Dies und Jenes stecken,
In's Geschäft von Nasi aller Ecken
Soll kein Richter seine Nase stecken.

Präsident Loubet war in Rom und hat den Papst nicht gesehen; das kann der Zehnte nicht vertragen!

Pius X.